Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 46 (2004)

Artikel: Gespräch mit einer Angestellten des Salabim

Autor: Bachmann, Claudia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-972140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gespräch mit einer Angestellten des Salabim

von Claudia Bachmann

Interview von Claudia Bachmann mit Dina Schmidt. Frau Schmidt ist 28 Jahre alt und leidet an einer cerebralen Bewegungsstörung. Sie lebt in einer eigenen Wohnung in Chur. Ihre Hobbys sind Schwimmen und Unihockey spielen.

Frau Dina Schmid, Mitarbeiterin des Salabim. (Foto Salabim, 2003)

Wie sind Sie ins Bürozentrum Salabim gekommen?

Das war vor fast elf Jahren. Mein damaliger Lehrer im Schulheim machte mich auf das Salabim aufmerksam. Ich durchlief hier eine Schnupperlehre, die mir sehr gefallen hat. Ich wusste sofort, dass ich im Salabim arbeiten möchte.

In welcher Funktion sind Sie im Salabim tätig?

Momentan absolviere ich eine Lehre als Büroangestellte. Vor zehn Jahren machte ich die Büroanlehre, danach war ich während acht Jahren als Festangestellte hier tätig.

Welche Arbeiten erledigen Sie?

Jetzt übe ich oft das Erstellen von Rechnungen und das Ausfüllen von Formularen. Ausserdem helfe ich bei Kundenarbeiten wie Falten und Kopieren oder schreibe Texte am Computer.

Was bedeutet dieser Betrieb für Sie?

Ich finde das Salabim sehr gut. Es gefällt mir, dass ich eine Chance bekommen habe, jetzt mit der Bürolehre sogar eine zweite, weiter zu kommen. Es gibt für Behinderte, vor allem im Bürobereich, nicht viele Möglichkeiten.

Sie besuchen wie alle Bürolehrlinge die KV-Schule. Geht man in diesem Teil Ihrer Ausbildung auf Ihre Behinderung ein?

Ja. Wir Lehrlinge vom Salabim sind vom Turnen befreit oder bekommen für gewisse Arbeiten mehr Zeit. Ansonsten werden wir alle gleich behandelt. Schade ist, dass das Schulhaus keinen Lift hat!

Was bedeutet das Wort Integration aus Ihrer Sicht?

Es bedeutet, dass man Behinderte mehr einbindet, das ist im Moment nicht so. Die Situation verbessert sich nur langsam. Ich höre oft Sachen wie: Behinderte können sowieso nur in einer Werkstätte arbeiten. Viele Menschen staunen, wenn sie hören, dass ich in einem Büro zu hundert Prozent arbeite.

Die nichtbehinderten Menschen bemitleiden uns oft, weil sie meinen, wir könnten kein selbstbestimmtes Leben führen. Dagegen kämpfe ich an und erzähle auch, dass ich eine eigene Wohnung habe und alles alleine erledige. Für einige meiner Kollegen ist die Wohngruppe eine sehr gute Einrichtung.

Fühlen Sie sich von der Gesellschaft akzeptiert?

Es kommt darauf an. Meist nicht so. Vielleicht müsste ich mich selbst auch mehr einsetzen. Unter Behinderten fühle ich mich wohl. Man wird halt schon irgendwie ausgegrenzt. Ich war auch schon an Kursen mit Nichtbehinderten. Mit der Zeit akzeptierten sie mich, aber anfänglich schauten sie mich nur seltsam an. Bei kleinen Kindern verstehe ich das, aber bei erwachsenen Menschen finde ich es dumm. Ich habe aber gelernt, nicht mehr darauf zu achten.

Was müsste sich verändern, damit Sie sich wohler fühlten?

Behinderte müssen akzeptieren werden. Auch in der freien Wirtschaft sollte man Behinderte aufnehmen, auch wenn es mehr kostet. Dann haben sie eine sinnvolle Beschäftigung ... und vielleicht wird der Behinderte auch mal richtig gut in seinem Beruf!

Bauten müssten behindertengerecht sein. Auch ich, ich kann nicht überall hingehen. Zum Beispiel kann ich nur Treppen mit Geländer besteigen. Wenn dieses fehlt, habe ich Angst, dass ich hinunterfalle. Vor kurzer Zeit war ich an einem Konzert, wo ich Stufen ohne Geländer hinaufklettern musste. Das wäre schwierig geworden, wenn ich nicht einen Kollegen dabeigehabt hätte.

Welche Dinge gefallen Ihnen als Bündnerin besonders in Ihrem Heimatkanton?

Die Landschaft, die Berge, die Grösse der Stadt Chur. Auch bei meinen Eltern in Riom gefällt es mir sehr gut. Am Wochenende besuche ich sie oft, um spazieren zu gehen und auszuspannen. Ich bin froh, eine Bündnerin zu sein.

Wie gestaltet sich das Leben in der Stadt Chur für körperbehinderte Menschen?

Ein grosses Problem stellen die Verkehrsmittel dar. Auch sollte es mehr Wohnungen und Arbeitsplätze für behinderte Menschen geben, damit möglichst viele so unabhängig wie ich leben können. Es wäre auch schön, wenn es mehr Institutionen wie das Salabim gäbe. ... Gut, das wäre dann zwar eine Konkurrenz für uns! (lacht)

Was ist Ihr grösster Zukunftswunsch?

Ich kann mir vorstellen, später zu heiraten und Kinder zu haben. Zunächst konzentriere ich mich aber auf die Arbeit. Ich würde gerne in die Politik einsteigen, wozu mir bis jetzt der Mut fehlte.

Zuerst möchte ich meine Ausbildung beenden und hoffe, dass ich es schaffe. Es wäre für mich auch denkbar, in einem Betrieb in der freien Wirtschaft zu arbeiten.

Sie sind für einen Tag die Bundespräsidentin der Schweiz. Was tun Sie?

Ich würde ein Gesetz für Freundlichkeit erlassen. So dass ich, aber auch alle anderen, freundlicher zueinander wären. Ausserdem würde ich mich dafür einsetzen, dass man Minderheiten akzeptiert und politische Änderungen schneller vorwärts gehen.

Möchten Sie abschliessend den nichtbehinderten Leserinnen und Lesern etwas mit auf den Weg geben?

Ich wünsche mir, dass man alle Behinderten ernst nimmt und sie nicht anschaut, als ob sie Ausserirdische wären!